

## KURZ NOTIERT

Herta Genzmer –  
Zeitzeugen gesucht

WIESBADEN (red). Im Rahmen einer Vortragsreihe wurden in diesem Jahr die Namensgeberinnen für die Straßen im Künstlerinnenviertel der breiten Öffentlichkeit vorgestellt. Der letzte Abend am 16.11. um 19 Uhr im Bistro „Guglhupf“, ist der Schauspielerin Herta Genzmer gewidmet. Das Ortsbeiratsmitglied Peter Joachim Riedle sucht nun Menschen, die als „Zeitzeugen“ neben den Referenten diesen Abend bereichern wollen. Interessenten wenden sich bitte an Peter Riedle, Tel: 442402 oder E-Mail: riedle.wi@gmx.de.

Kündigung nicht  
ausgeschlossen

HAMBURG (dpa). Im Streit über die Fertigstellung der Elbphilharmonie schließt Hamburgs Kultursenatorin Barbara Kisseler (parteilos) auch weiterhin die Kündigung der Verträge mit dem Baukonzern Hochtief nicht aus. Man müsse einen solchen Plan B in der Tasche haben, sagte Kisseler dem Sender NDR 90,3. Anfang Juli hatte sich die Stadt Hamburg grundsätzlich mit Hochtief über den Weiterbau der Elbphilharmonie verständigt.

Keine Einigung  
im Duden-Streit

MANNHEIM (dpa). Der Streit um den geplanten Umzug des Duden-Verlages von Mannheim nach Berlin bleibt verfahren. Ein Güteverfahren vor dem Arbeitsgericht Mannheim brachte am Dienstag keine Annäherung, wie ein Sprecher des Unternehmens sagte. Nun soll es am 7. Dezember zur Verhandlung der Sache vor dem Arbeitsgericht kommen. Der Betriebsrat will den Umzug verhindern und befürchtet einen massiven Stellenabbau. Er geht davon aus, dass bis zur Verhandlung im Dezember schon Fakten geschaffen sind. „Die Kündigungen sind dann schon ausgesprochen“, sagte Betriebsrat Peter Neulen.

## KULTUR

**Sekretariat:**  
Claudia Winkler  
Telefon: 0611/355-5337  
Fax: 0611/355-3355  
E-Mail: kurier-feuilleton@vrm.de

**Redaktion:**  
Dr. Viola Bolduan (VB) -5316  
Johanna Dupré (Jdu) -5459  
Volker Milch (VM) -5339



1,59 Meter großes Energiebündel: Ute Freudenberg.

Foto: wita/Paul Müller

## Ohne rosa-rote Brille

UTE FREUDENBERG Schlagersängerin packt auch ernste Themen an/Tourstart in Niedernhausen

WIESBADEN. Ute Freudenberg gilt als erfolgreichste Sängerin Ostdeutschlands. Am Donnerstag, 11. Oktober, startet sie ihre Deutschland-Tour im Rhein-Main-Theater Niedernhausen. Zusammen mit ihrer Band will sie dabei ihre 40-jährige Karriere revidieren lassen. Im Interview spricht die 56-Jährige über ihre

## INTERVIEW

Flucht aus der DDR, den Jahrhundert-Hit „Jugendliebe“ und erklärt, dass auch Schlagersängerinnen einmal die rosa-rote Brille abnehmen sollten.

**Frau Freudenberg, Lieder über Altersdemenz oder einen unerfüllten Kinderwunsch sind nicht gerade typisch für die ansonsten heile Schlagerwelt. Sie machen eine Ausnahme. Warum?**

Ich will über das wahre Leben singen und da muss man die rosa-rote Brille auch mal abnehmen. Sehen Sie, Deutschlands Altersheime

sind voll von Menschen, die ihr Leben vergessen. Deren Angehörige erkennen sich in meinem Song „Verblasste Bilder“ wieder und sind sehr dankbar, dass ich ihnen mit meiner Musik Kraft gebe.

**Bekommen Sie viel Fanpost?**

Ja, darunter sind immer wieder sehr ergreifende Briefe. Bestes Beispiel dafür ist der Titelsong meines neuen Albums „Willkommen im Leben“. Viele haben mir geschrieben, dass ihnen das Lied wieder Mut gemacht hat, das Leben neu anzupacken.

**Sie feiern in diesem Jahr Ihr 40-jähriges Bühnenjubiläum, erinnern Sie sich noch an Ihren ersten Auftritt?**

Das muss wohl im Kindergarten gewesen sein. Besonders eingepreßt hat sich aber mein erstes Abteilungskonzert an der Musikhochschule in meiner Heimatstadt Weimar. Das erste Mal mit einer Band im Kreuz aufzutreten war schon etwas ganz Besonderes.

**1984 haben Sie die DDR gen Westen verlassen. Warum?**

Obwohl ich damals auf dem Höhepunkt meiner Karriere war und mich als Publikums- und Bühnenliebling großer Beliebtheit erfreute, war ich den Verantwortlichen des DDR-Kulturbetriebs plötzlich nicht mehr genehm. Ich durfte nicht mehr im Fernsehen auftreten und auch im Radio wurden meine Songs von jetzt auf gleich nicht mehr gespielt. Und so entschied ich mich schweren Herzens für einen Neuanfang im Westen.

**Bis Sie an alte Erfolge anknüpfen konnten, sollte es aber noch etwas dauern.**

Ja, in Westdeutschland kannte mich zunächst kaum jemand und das Publikum in Ostdeutschland begeisterte sich nach der Wende zunächst nur für Dinge, die aus dem Westen kamen. Erst Mitte der 1990er Jahre entdeckte man ehemalige DDR-Stars wie Karat, die Puhdys oder eben mich neu.

**Inzwischen sind Sie aber auch in Westdeutschland keine Unbekannte mehr. Gab es einen Türöffner?**

Dazu beigetragen hat sicher die Wiedervereinigungshymne „Auf den Dächern von Berlin“, die ich 2011 mit Christian Lais aufgenommen habe und die es in Radio-Schlager-Charts bis auf Platz 1 geschafft hat. Christian wird übrigens auch bei meinem Auftritt in Niedernhausen dabei sein.

**Sicher werden Sie dort auch Ihren Hit „Jugendliebe“ spielen? Nervt es Sie nicht, immer wieder dieses Lied singen zu müssen?**

Nein, wenn ich daran keinen Spaß mehr hätte, dann hätte ich den Beruf verfehlt. Zumal die Zuschauer bei diesem Lied immer ganz besonders emotional reagieren. Fast jeder im Publikum verbindet mit diesem Song eine eigene Geschichte.

Das Interview führte Sven Rindfleisch.

Das Unmögliche  
gelingt

SKULPTUREN Gabor Török in der Galerie Rother

Von  
Christine Dressler

WIESBADEN. Gabor Török gelingt das Unmögliche: Seine Bronzeskulpturen wirken trotz ihrer herben Kantigkeit und Härte fließend und weich, trotz aller Diskrepanzen homogen, trotz ihrer Schwere und Massigkeit leicht und elegant oder sogar wie „Geburt einer Sehnsucht“ geradezu fragil. Trotz ihrer Starre und der Konzentration auf lineare Elemente wirken sie schwingvoll bewegt und trotz der ernsthaften Auseinandersetzung besonders mit dem Menschen mal ironisch, mal humorvoll und oft spielerisch.

Davon zeugt „Bewegung und Form“, die neue Ausstellung des Wahlwiesbadener Universal-künstlers in der Galerie Rother.

Neben 24 vor allem neuen Skulpturen aus den Jahren 2011 und 2012 – die „Ehe“ wurde unmittelbar vor der Schau fertig – zeigt sie 16 Lithografien. Mit ihnen setzt Török seine Zeichnungen zu den Bronzen in vielschichtige Grafiken um. Sie druckt der gebürtige Budapes-

ter, der in Ungarn Restaurator, Gold- und Silberschmied lernte und Sport studierte, selbst meist in zunehmend zarterer 25er Auflage. Dabei korrespondiert Werk bis hin zur Farbgebung.

So spiegelt etwa die bronzierte Lithografie „Wachstum“ nicht nur die Gestalt, sondern auch die orangebraune Patina der gleichnamigen Skulptur von 2011 wider.

Török kam über Paris nach Frankfurt, wo er neben seinem Atelier und Auslandsaufenthalten 1997 ein hochgelobtes Theater gründete und bis zum Umzug ins Nerotal 2004 leitete. Für Guss und Patinierung seiner hochqualitativen Bronzen nutzt er mit der Architektin und Künstlerin Dr. Nina Stoelting verheiratete Wiesbadener ausschließlich eine Spezialwerkstätte im Bayerischen Wald. Das gilt auch für die 40 Zentimeter hohe Bronze „Lauf der Zeit“, die „kleine Schwester“ der Stahlskulptur auf dem Ring vor dem Landeshaus.

Bis 25. 10., Adelheidstraße 13, Mo bis Fr 14 bis 18.30 Uhr.



Die ausgestellten Bronzeskulpturen von Gabor Török stammen überwiegend aus den Jahren 2011 und 2012. Foto: Christine Dressler

## China-Schau in Kassel

KUNST Protest gegen staatliche Willkür

KASSEL (dpa). Gut zwei Wochen nach dem Ende der documenta ist am Dienstagabend in Kassel die nächste große Ausstellung zeitgenössischer Kunst eröffnet worden – begleitet von Protest gegen staatliche chinesische Willkür. Gezeigt werden auf Plätzen der nordhessischen Stadt Werke von 19 chinesi-

schen Künstlern. Die Schau trägt das Motto „Alles unter dem Himmel gehört allen“. Mehrere Kasseler Künstler präsentierten Fotos ihres chinesischen regimerekritischen Kollegen Ai Weiwei mit zugeklebtem Mund. Ai Weiwei sieht sich seit längerem der Willkür des Machtapparats seines Heimatstaats ausgesetzt.

Ich stimmte ihm von Herzen zu. Ich war so schrecklich nervös, dass ich das Würstchen für den Betagten schon wie eine Fackel entzündet hatte und genötigt gewesen war, es auszublenden.

„Ich habe gestern Morgen zufällig gehört“, sagte Wemmick, „an einem gewissen Ort, zu dem ich Sie einmal mitgenommen habe – selbst unter uns ist es vielleicht besser, möglichst keine Namen zu nennen –“

„Viel besser“, sagte ich. „Ich verstehe Sie.“

„Dort hörte ich gestern Morgen zufällig“, sagte Wemmick, „dass eine gewisse Person von nicht gänzlich unkolonialem Gewerbe und nicht gänzlich ohne beweglichen Besitz – ich weiß wahrhaftig nicht, wer das sein könnte – wir wollen keine Namen nennen –“

„Völlig unnötig“, sagte ich. „– für einige Aufregung gesorgt haben soll in einem gewissen Teil der Welt, in den es eine Menge Leute verschlägt, nicht immer in Übereinstimmung mit ihren eigenen Neigungen und in der Regel auf Kosten der Regierung –“

Ich hatte den Blick so gebannt auf sein Gesicht gerichtet, dass mir das Würstchen für den Betagten zu einem wahren Feuerwerk geraten war, was sowohl meine als auch Wem-

micks Aufmerksamkeit außerordentlich beanspruchte, und ich bat um Entschuldigung.

„– indem er aus jenem Teil der Welt verschwand und dort nie wieder von ihm gehört wurde. Was“, fuhr Wemmick fort, „Anlass zu Mutmaßungen und Vermutungen war. Außerdem habe ich gehört, dass Sie in ihren Räumlichkeiten in Garden Court, Temple, beobachtet wurden und weiterhin beobachtet werden könnten.“

„Von wem?“, fragte ich.

„Das würde ich lieber nicht vertiefen“, sagte Wemmick. „Es könnte Dienstverpflichtungen tangieren. Ich habe es an demselben Ort gehört, an dem ich des öfteren manche sonderbaren Dinge erfahren habe. Ich gebe es Ihnen nicht als Auskunft weiter, die ich erhalten hätte. Ich habe es nur gehört.“

Während er dies sagte, nahm er von mir die Röstgabel mit dem Würstchen entgegen und richtete das Frühstück des Betagten ansprechend auf einem kleinen Tablett an. Bevor er es ihm brachte, ging er mit einem sauberen weißen Tuch in das Zimmer des Betagten, band es ihm unter das Kinn, setzte ihn aufrecht und drapierte ihm die Nachtmütze über ein Ohr, so dass der alte Herr ganz verwegene aussah. Dann stellte er ihm das Frühstück behutsam hin

und sagte: „Alles in Ordnung, nicht wahr, Betagter?“ Worauf der fröhliche Betagte erwiderte: „Alles in Ordnung, John, mein Junge, alles in Ordnung!“ Da es eine stillschweigende Übereinkunft zu geben schien, derzufolge der Betagte nicht präsen-

tiert war und deshalb als unsichtbar zu gelten hatte, tat ich so, als hätte ich nicht das geringste Wissen von all diesen Vorgängen.

„Dass ich in meinen Räumen beobachtet werde (wie zu argwöhnen ich einmal Anlass hatte)“, sagte ich zu Wemmick, als er wiederkam, „hängt unmittelbar mit der Person zusammen, auf die Sie angespielt haben, nicht wahr?“

Wemmick blickte sehr ernst drein. „Das kann ich nicht mit Sicherheit sagen. Ich will damit sagen, dass ich nicht mit Sicherheit sagen kann, dass es sich von Anfang an so verhalten hat. Aber entweder verhält es sich so, oder es wird sich so verhalten, oder es steht dringend zu befürchten, dass es sich

verhalte, und ich wisse, dass er das Richtige tun werde. Er hielt in seinem Frühstück inne, kreuzte die Arme, zupfte seine Hemdsärmel zurecht (häusliche Behaglichkeit drückte sich für ihn darin aus, dass er keinen Überrock trug) und nickte zum Zeichen, dass ich fragen sollte.

„Sie haben von einem übelbeleumdeten Mann gehört, der mit wahren Namen Compeyson heißt?“

Er antwortete mit einem Nicken.

„Ist er am Leben?“

Ein weiteres Nicken.

„Ist er in London?“

Er nickte noch einmal, presste den Briefkasten ganz ausnehmend zusammen, nickte mir ein letztes Mal zu und machte sich wieder an sein Frühstück.

„Und nun“, sagte Wemmick, „ist das Verhör beendet“, was er zu meiner Instruktion nachdrücklich wiederholte, „und ich komme zu dem, was ich getan habe, nachdem ich gehört hatte, was ich gehört hatte. Ich bin nach Garden Court gegangen, um Sie zu sprechen; und da ich Sie nicht vorfand, bin ich zu Clarriker gegangen, um Mr. Herbert zu sprechen.“

„Und ihn haben Sie angetroffen?“, fragte ich aufgeregt. „Ihn habe ich angetroffen. Ohne Namen zu erwähnen



Teil 152

Übersetzt und herausgegeben von Melanie Walz  
© Carl Hanser Verlag, München 2011

tierbar war und deshalb als unsichtbar zu gelten hatte, tat ich so, als hätte ich nicht das geringste Wissen von all diesen Vorgängen.

„Dass ich in meinen Räumen beobachtet werde (wie zu argwöhnen ich einmal Anlass hatte)“, sagte ich zu Wemmick, als er wiederkam, „hängt unmittelbar mit der Person zusammen, auf die Sie angespielt haben, nicht wahr?“

Wemmick blickte sehr ernst drein. „Das kann ich nicht mit

Sicherheit sagen. Ich will damit sagen, dass ich nicht mit Sicherheit sagen kann, dass es sich von Anfang an so verhalten hat. Aber entweder verhält es sich so, oder es wird sich so verhalten, oder es steht dringend zu befürchten, dass es sich

verhalte, und ich wisse, dass er das Richtige tun werde. Er hielt in seinem Frühstück inne, kreuzte die Arme, zupfte seine Hemdsärmel zurecht (häusliche Behaglichkeit drückte sich für ihn darin aus, dass er keinen Überrock trug) und nickte zum Zeichen, dass ich fragen sollte.

„Sie haben von einem übelbeleumdeten Mann gehört, der mit wahren Namen Compeyson heißt?“

Er antwortete mit einem Nicken.

„Ist er am Leben?“

Ein weiteres Nicken.

„Ist er in London?“

Er nickte noch einmal, presste den Briefkasten ganz ausnehmend zusammen, nickte mir ein letztes Mal zu und machte sich wieder an sein Frühstück.

„Und nun“, sagte Wemmick, „ist das Verhör beendet“, was er zu meiner Instruktion nachdrücklich wiederholte, „und ich komme zu dem, was ich getan habe, nachdem ich gehört hatte, was ich gehört hatte. Ich bin nach Garden Court gegangen, um Sie zu sprechen; und da ich Sie nicht vorfand, bin ich zu Clarriker gegangen, um Mr. Herbert zu sprechen.“

„Und ihn haben Sie angetroffen?“, fragte ich aufgeregt. „Ihn habe ich angetroffen. Ohne Namen zu erwähnen

oder in Einzelheiten zu gehen, habe ich ihm zu verstehen gegeben, falls er Kenntnis davon habe, dass sich irgendjemand – sagen wir Tom, Jack oder Richard – in Ihren Räumlichkeiten oder deren unmittelbarer Nähe aufhalte, sei er gut beraten, diesen Tom, Jack oder Richard aus dem Weg zu schaffen, solange Sie aus dem Weg seien.“

„Er war sicher ratlos, was er tun sollte?“

„Allerdings; besonders weil ich ihm gesagt habe, dass es meiner Meinung nach nicht ratsam sein dürfte, diesen Tom,

Jack oder Richard im Augenblick zu weit weg aus dem Weg zu schaffen. Mr. Pip, ich will Ihnen etwas sagen. Unter den gegebenen Umständen gibt es keinen Ort, der einer großen Stadt gleichkommt, wenn man sich erst einmal in ihr befindet. Nie zu früh die Deckung verlassen. In Ruhe abwarten. Warten, bis die Lage sich entspannt, bevor man sich rauswagt, selbst ins Ausland.“

Ich dankte ihm für seinen wertvollen Rat und fragte ihn, was Herbert getan habe.

Fortsetzung folgt

## WIESBADENER KURIER

Herausgeber:  
Verlagsgruppe Rhein Main GmbH & Co. KGGeschäftsführung:  
Hans Georg Schnücker (Sprecher),  
Dr. Jörn W. RöperChefredakteur:  
Stefan Schröder, Wiesbaden  
(redaktion@vrm.de)Leserwartung:  
Angebot: Angela Harms

Logistik: Jan Ochs

Regionalmanager: Christian Matz, Martin Schirling

Wiesbaden: Patrick Körber; Region: Ulrike Würzburg

Politik/Wirtschaft: Karl Schlieker; Magazin/Kultur:  
Dr. Viola Bolduan; Sport: Ulrich Schwaab; Nachrichten:  
Tobias Goldbrunner, Claudia Naught, Sven Rindfleisch; Chefredakteur: Matthias Friedrich; Berli-  
ner Büro: Andreas Herholz, Christoph Slangen;  
Technische Koordination: Reinhard Küchler  
Foto/Bewegung: Sascha Kopp, Ulla Niemann

Chefredakteur online: Lutz Eberhard

Geschäftsleitung Markt: Bernd Koslowski

Anzeigen: Gerhard Müller (ver.), Rudolf Speich

Leserwartung: Angela Harms

Logistik: Jan Ochs

Verlag: Verlagsgruppe Rhein Main GmbH & Co. KG, Erich-  
Dombrowski-Straße 2, 55127 Mainz, Postfach 3120,  
55021 Mainz, Tel. (06131) 4830; Fax (06131) 485868;  
AG Mainz HRA 0535 (zugleich auch ladungsfähige An-  
schrift für alle im Impressum genannten Verantwort-  
lichen); gH: Verlagsgruppe Rhein Main Verwaltungsge-  
sellschaft mbH, Geschäftsführer: Hans Georg Schnücker  
(Sprecher), Wiesbaden, Dr. Jörn W. Röper, Mainz.Druck: Druckzentrum Rhein Main GmbH & Co. KG,  
Alexander-Fleming-Ring 2, 65428 Rüsselsheim.Bezugspreis mit Wochenend-Journal und jeden  
Dienstag mit dem rtv-Fernsehmagazin monatlich  
29,90 € einsch. Zustelllohn. Postbezugspreis monatlich  
31,90 €. Bei Lieferungsbehinderungen infolge höherer  
Gewalt, durch Unruhen, Arbeitskämpfe, Maßnahmen  
usw. besteht kein Anspruch auf Rückerstattung  
bzw. Ermäßigung des Bezugspreises. Abonnement-  
kündigungen sind schriftlich bis zum 5. des Monats  
zum Monatsende an den Verlag zu richten.Der Verlag ist berechtigt, veröffentlichte Beiträge in  
eigenen gedruckten und elektronischen Produkten zu  
verwenden und eine Nutzung Dritten zu gestatten.  
Eine Verwertung der urheberrechtlich geschützten  
Zeitungsinhalte, Abbildungen, Anzeigen etc., auch  
der in elektronischer Form vertriebenen Zeitung, ins-  
besondere durch Vervielfältigung, Verbreitung, Digi-  
talisierung, Speicherung in Datenbanksystemen bzw.  
Inter- oder Intranets, ist unzulässig und strafbar, so-  
weit sich aus dem Urhebergesetz nichts anderes er-  
gibt. Die Rechte für vorstehende Nutzungen, auch für  
Wiederveröffentlichung (Syndikation), bietet die  
Rhein Main Multimedia GmbH, Tel. 0613148-4175,  
www.rhein-main-presse.de/archiv. Rechte für elek-  
tronische Presspiegel: die PMG Presse-Monitor  
Deutschland GmbH & Co. KG, Tel. 030/28493-0.Anzeigenpreise laut Preisliste Nr. 40 vom 1. Januar  
2012. Für private Gelegenheitsanzeigen gilt die Preis-  
liste Nr. 10 vom 1. Januar 2012. Angeschlossen der  
Informationsdienst zur Feststellung der Verbreitung  
von Werbeträgern.Die Tageszeitungen der Rhein Main Presse gibt es auch  
in elektronischer Form; www.rhein-main-presse.de